

Vogtländischer Anzeiger.

45. Stück.

Sonnabends den 5. November 1808.

Nachtrag zu den Bruchstücken aus einer französischen Schrift über christliche Religionsvereinigung.

Im dreizehnten, vierzehnten und funfzehnten Stücke dieser Wochenschrift haben wir aus des freimüthigen Beauforts' Schrift über christliche Religionsvereinigung, die, da sie dem Kaiser Napoleon zugeeignet werden durfte, als Billigung der darin aufgestellten Maximen zu betrachten ist, besonders diejenigen Stellen welche sich auf den Protestantismus beziehen und eine eben so gerechte als erfreuliche Würdigung desselben enthalten, mitgetheilt, und wir thaten es vorzüglich auch zur Beruhigung derjenigen, welche damals wegen eines Zurückzwangs zum Katholicismus in banger Besorgniß schwebten. Jetzt ist eine neue Auflage von diesem merkwürdigen Werke erschienen, welche hier und da eben so interessante als beruhigende Zusätze enthält und zu deren Mittheilung wir uns sowohl aus obigem Zwecke, als auch der Vollständigkeit wegen hiermit verpflichtet halten. Auch aus ihnen gehet die Hoffnung hervor, daß, wenn die dem Geiste und den Bedürfnissen unsrer Zeit gemäße politische Reform endlich — vielleicht bald — zu Stande gekom-

men seyn wird, die katholische Kirche, wenigstens im französischen Gebiete, eine eben so nöthige als wohlthätige Reformation erfahren werde, wobei des großen Luthers geist- und kraftvolle Ideen gewiß eine neue, segensreiche Rolle spielen werden. Jene dahin deutende Zusätze sind folgende:

Sire! Niemand wird mehr bei der Kirchenverbesserung gewinnen, als der Pabst selbst. Außer allem Zweifel ist die Gewißheit, daß er selbst in Rom jener alten Verehrung verlustig ging, welche seine Vorfahren beglückte. Das heilige Kollegium weiht sogar den päpstlichen Tugenden nicht mehr die herkömmliche Huldiung. Der römische Koloss, vor welchem sonst die Könige zitterten, ist nur noch ein kraftloses Gerippe.

Wird der Pabst einem für ihn selbst unhaltbaren Zustande entnommen, und dagegen die Hauptsäule einer von E. M. gestifteten und regierten Nationalkirche, so machen ihn E. M. Ihrer Kraft durch die Ernennung zum Patriarchen der Occidental-Kirche theilhaft.

Diese väterliche Würde wird kein leerer Titel seyn. Sie gibt dem Pabst die Fülle der verlorenen Achtung zurück; mit Weisheit lehrt er
dann

dann eine praktische, aller Eitelkeit entledigte Religion; er befriedigt das dringende Bedürfniß liebevoller Frömmigkeit, indem er in aller Wärme des Herzens, in der Gerechtigkeit des Geistes und der Offenheit des Gemüths den wahren Gott selbst anbetet, und seine Anbetung bei dem großen Geschlecht seiner Brüder und Mitmenschen befördert.

Sire! schon seit Jahrhunderten fordern die Mißbräuche der Occidental-Kirche die Wohlthaten der Reformation auf. Vergessenheit der alten Kirchenzucht, Verkürzung der Urregeln, das Benehmen des römischen Hofes erheischen unwiderrüßlich die Rückkehr zu jener Ordnung der Dinge, welche Jesus Christus in seinem göttlichen Vermächtniß eingesetzt hat.

Die Waldenser fühlten zuerst das Reformationsbedürfniß, und besaßen den Muth, zu seiner Befriedigung zu schreiten.

Ihr Ursprung verliert sich in der Nacht der Zeiten. Mehrere Geschichtschreiber verwechselten sie mit den Anhängern Peters Waldo aus Lyon (im zwölften Jahrhundert;) doch geben uns mündliche Ueberlieferung und verlässige Urkunden die Gewißheit, daß bereits in früheren Jahrhunderten die Bewohner der Alpen zwischen Piemont und Delphinat den Namen der Waldenser führten. In diesen verborgenen Gefilden bekannten sie ruhig, von Welt und Großen vergessen, den Glauben und Dienst des Evangeliums in ihrer Urreinheit, als die muthigen Bewahrungen des Erzbischofs Klaudius von Turin gegen die von Rom versuchten Mißbräuche und Irrthümer Roms Aufmerksamkeit auf

die Diöcesanengenossen des tugendhaften Prälaten hesteten, und ihnen Verfolgungen zuzogen, die sich bis ins achtzehnte Jahrhundert verlängerten: Klaudius lebte aber im achten; mithin können die Waldenser eine tausendjährige, bald mehr, bald minder heftige Religions-Verfolgung in ihrer Geschichte anführen.

Doch verhielten sie sich trotz ihren mächtigen Verfolgern standhaft aufrecht, und wollten nie eine andere Glaubensregel als das Evangelium erkennen.

Beurkundet nicht das Daseyn der Waldenser, die ihren evangelischen Gottesdienst mitten unter so vielen Jahrhunderten des Irrthums, der Schwärmerei und des Aberglaubens in voller Reinheit erhielten, beurkundet es nicht besondere Absichten der Vorsehung?

Ist nicht die zwischen den Waldensern und Reformirten bestehende Uebereinstimmung eine ewige Rechtfertigung für die Nothwendigkeit der Reformation?

Allgemeine Unzufriedenheit stimmte die Kirche des Occidents zum förmlichen Bruche mit Rom; Scheinfriede verhüllte ihre Spaltungen, und bedeckte ihre Leiden; das Uebel hatte so tief gewurzelt, daß eine große Heilwirksamkeit Bedürfniß war.

Sire! unter diesen Verhältnissen wurde Doktor Luther, einer der ausgezeichnetsten Männer seiner Zeit durch tiefen Sinn und mächtige Beredsamkeit — der Apostel der Reformation.

Alles muß man prüfen, und das Gute behalten.

Auf Erden gibt es nur eine Unfehlbarkeit —

feit —

Zeit — sie ist in den heiligen Büchern enthalten.

Die in ihnen aufbewahrten Grundsätze wurden die Grundlage von Luthers Lehre und Reformation.

Er griff die Unfehlbarkeit des Papstes, seine Anmaßungen sogar über die weltliche Macht der Könige, die Leerheit der scholastischen Theologie, das Verdienstliche der guten Werke ohne Mitwirkung des Glaubens, das Verdienstliche des Glaubens ohne Mitwirkung wahrhaft guter Werke, und die Unfehlbarkeit der Concile an.

Luther betrachtete die Vereinigung der beiden Gewalten in dem Papste als den Keim der allgemeinen Monarchie. Dieser Keim war gefährlich in der Hand eines Priesters, dessen Reich nicht von dieser Welt ist; aber er wird wünschenswerth in des Kaisers Hand. Denn je mehr Staaten die Obermacht eines Fürsten vereint, desto sicherer ist die öffentliche Ruhe begründet, die natürlicherweise durch die Vielheit unabhängiger Regenten gestört wird.

Luther bewies deutlich, daß Jesus Christus Verdienste keinen Ablass-Schaz ausmachen konnten, weil die Vertheilung dieser Verdienste nie den Menschen übertragen wurde, und Reue und Glauben genügten, ihrer theilhaft zu werden.

Rom stellte Luthern Männer von ausgezeichnete Würde entgegen, an ihrer Spitze den Cardinal Cajetan. Aber in den Unterredungen, welche sie zusammen hatten, behauptete die Eminenz den Sieg nicht, wahrscheinlich um deswillen, weil sie die üble Sache vertheidigte; denn

Mangel an Kenntnissen läßt sich bei diesem Cardinal nicht voraussetzen.

Allein, Sire! die Vergessenheit der Grundsätze ging damals so weit, daß Pereiras, einer von Roms Verfechtern, kühn genug war, den Papst in öffentlichen Schriften den allgemeinen Monarchen der Welt, die Regenten seine Vasallen oder Vicetönige, ihn allein den Bischof von göttlichen Rechts wegen, die übrigen Bischöfe seine von ihm bestellte Amts-Untergebene zu nennen. Er setzte ihn über die allgemeine Kirche; legte ihm allein die Gewalt bei, den Sinn der Schrift und des göttlichen Gesetzes festzusetzen, und beschloß damit, daß weder ein allgemeines Concil, noch die ganze Welt berechtigt seyen, über ihn zu richten oder ihn abzusetzen, triebe er auch das Uergerniß so weit, daß er die Völker zu Haufen in die Verdammniß stürze.

Nie möglich ist es, verdammungswerthere Irrthümer zu lehren.

Sie stehn im lauten Widerspruche mit folgendem Satze Johannes Hus: „Um selig zu werden, bedarf es nicht des Glaubens, daß die römische Kirche allen übrigen Kirchen vorgesezt sey.“

Diesem Satze hatten die Bekenntnisse Gregors von Nazianz, des heiligen Epiphanes, des heiligen Cyprians und aller griechischen Bischöfe schon vormals beige stimmt.

Die Apostel stifteten nach Jesus Christus Auferstehung die Kirchen; aber die römische Kirche wurde lange Jahre nachher erst gestiftet. Daher ist sie der Zeitordnung nach eine neue Kirche,

Kirche, und folglich würde, wäre die Supremazie ihr beschieden, die Religion geraume Zeit ohne Oberhaupt gewesen seyn.

Uebrigens bestand vollkommene Gleichheit zwischen allen Aposteln, und der heilige Paulus war nicht geringer, als seine ältern Brüder.

Mithin hatte das Concil seine guten Gründe, dem Pabste den Titel des allgemeinen Bischofs, den er sich beigelegt, zu entziehen.

Johann Lang, Professor zu Leipzig, der dem Gespräche zwischen Eckius und Luther beigewohnt, hielt eine Rede, worin er beiden Theilen Lobsprüche ertheilte; aber er bewunderte an Luthern tiefe Kenntnisse, lebhaften und durchdringenden Geist, beharrliches Streben nach Wahrheit, edle Freimüthigkeit in ihrem Bekenntnisse, und fleckenlosen Wandel.

Sire! E. M. besitzen dasselbe Recht, ein ökumenisches Concil, wie den großen Sanhedrin, zu berufen; dessen Ausübung die Juden, weit entfernt es zu bestreiten, mit lebhaftem Dankgefühl wahrnahmen.

(Die Fortsetzung folgt.)

Miscellaneen.

Es giebt keine Narrheit, die man nicht für Wahrheit ausgegeben hätte, und die Geschichte der menschlichen Meinungen steht öfters einem Tollhause nicht unähnlicher als der junge Fuchs dem Alten. Wenn Jakob von Königshoven die Ursache angeben will, warum die Weiber plauderhafter sind als die Männer? so sagt er, daß die Ursache in ihrer verschiedenen Schöpfung

liege: Eva ist aus Adams Rippe geschaffen, Adam aber aus Erde. Nun machen viele Beine, wenn man sie in einen Korb oder Sack thut, ein größeres Geräusch, als wenn man Erde hinein schüttet.

Als die Erzherzogin Anna von Oesterreich, die Braut Königs Philipps IV. von Spanien auf ihrer Reise nach Madrid durch eine spanische Stadt kam, wo man sehr gute Kleidungsstücke, Leibchen und seidene Strümpfe verfertigte, machte ihr der Magistrat ein Geschenk mit einer Menge von diesen Waaren. Aber der Majordomo der Königin, ein Mann von acht spanischer Grandeza, erzürnte sich gewaltig über diese Berwegenheit; nahm sämtliche Pakete mit den Strümpfen und warf sie den Deputirten der Stadt vor die Füße, indem er ihnen zurief: „merkt euch, daß die Königinnen von Spanien keine Füße haben!“ Die junge Königin, welche dies hörte und der spanischen Sprache noch nicht vollkommen mächtig war, fieng an zu weinen und sagte, daß, wenn sie vorher gewußt hätte, daß man ihr die Beine abschneiden wollte, sie sich lieber würde haben umbringen lassen, als diese Reise gemacht haben. Man benahm ihr bald ihren Irrthum, worauf sie ihre Reise fortsetzte. Als sie in Madrid anlangte, erzählte man dem Könige die Naivität seiner Gemahlin, der sie so drollig fand, daß er ein wenig lächelte. Dies war etwas Außerordentliches; denn man will bemerkt haben, daß Philipp IV. bloß dreimal in seinem Leben gelacht habe.

St. 44. des Voigtl. Anz. Seite 184 Vers 3, Zeile 5, lies statt: Da mancher schöne Diamant — Da manchen schönen Diamant.

N e u i g k e i t e n.

Am 23. Oct. sind beide königl. Majest. von Sachsen nebst Prinzessin Tochter und Hofstaat nach Warschau abgegangen, woselbst sie, wie man sagt, den Winter zubringen würden. Den sächsischen Truppen werden von Danzig aus, wo ein Theil jetzt garnisonirt, wegen ihrer Haltung und Disciplin große Lobsprüche beigelegt. Die Conferenz von Erfurt soll auch folgendes bewirkt haben: daß ein nordischer Bund unter Rußlands Protection gestiftet, sämtliche deutsche Posten wieder an das Fürstenhaus von Thurn und Taxis zurückgegeben und Erfurt, welches einige Weimar zutheilen, für eine freie Stadt erklärt werden solle. Wie es heißt, so mußte zwischen den 20. und 30. Octbr. Berlin ganz von den Franzosen geräumt seyn. Pontecorvo behält mit 40000 Mann die Nord- und Ostsee-Küste besetzt und hat sein Hauptquartier zu Stralsund, Davoust besetzt Hannover, doch soll noch ein Theil seines Corps ins Bayreuthische zu stehen kommen. Auch am Rhein sollen einige Observationscorps aufgestellt werden. — In Finland scheinen die Russen wieder einiges Uebergewicht über die Schweden erhalten zu haben; über die russische Flotte im Baltisch-Port sind die Nachrichten verschieden; die englischen nämlich versichern, daß sie bereits verbrennt sey, dänische aber, daß es ihr gelungen sey, während eines Sturmes, der die englisch-schwedische Flotte nöthigte, die hohe See zu suchen, nach Cronstadt zu entkommen. Vielleicht ist ihr jene vor diesen Hafen gefolgt und so das Gerücht entstanden, daß die Engländer und Schweden sich dieses wichtigen russischen Kriegshafens bemächtiget hätten. Andre Berichte sagen, daß die schwedische Flotte von Baltisch-Port nach Carlscrona zurückgekehrt sey. — Die

russische Flotte, welche vor Lissabon lag, war 9 Linienschiffe und 1 Fregatte stark und hatte 676 Kanonen und 5654 Mann am Bord. Sie ist bereits nach England abgeführt, und soll 6 Monate nach dem Frieden erst an Rußland zurückgegeben werden; die Mannschaft aber wird ohne alle Bedingungen auf englischen Schiffen nach Rußland gebracht. Die Unzufriedenheit in England über die Capitulation in Portugal ist sehr groß, auch soll deswegen Gen. Dalrymple bereits nach London zurückberufen seyn, um sich vor ein Kriegsgericht zu stellen. Alle in Portugal und Spanien befindlichen Truppen sollen nicht mehr als 29346 Mann betragen, ohne Artillerie und Train; doch spricht man von einer neuen Expedition von 15000 Mann, die von Falmouth auslaufen soll. Napoleon ist in der Nacht vom 18. zum 19. Oct. bereits wieder in St. Cloud eingetroffen; man macht schon im Schlosse Marrac bei Bayonne Anstalten zu seinem Empfang. Die Lage der Dinge in Spanien scheint noch immer ziemlich dieselbe zu seyn; die Franzosen waren zu schwach, um etwas Entscheidendes gegen die Insurgenten zu unternehmen, und diese zu getrennt und schlecht organisirt, um die günstige Epoche benutzen zu können. Bald wird es jedoch schärfer hergehen; denn schon sind die meisten Corps der großen Armee an der spanischen Gränze eingetroffen, und die Centraljunta zu Madrid soll dagegen eine Truppenaushebung von 50000 Mann beschloffen haben, und sie schmeichelt sich überdieß, eine Unterstützung von 80000 Mann englischer Truppen zu erhalten. In Catalonien hat es mehrere Gefechte mit wechselndem Glücke gegeben. Die Insurgenten vom Tajo haben sich nach dem Ebro gezogen und es heißt, daß ihnen 20000 Engländer nachfolgen werden.

Daß Weil. Herrn Johannes Großmanns, gewesenen Bürgers, auch Schwarz- und Schönfärbers allhier hinterlassene vor dem Hammerthore allhier gelegene Färbe- und Druckerei nächstkommenden 14. Novbr. a. c. auf Ansuchen der Erben auf allhiefigem Rathhause öffentlich subhastiret werden soll, wird Rathswegen hierdurch bekannt gemacht. Die Subhastationspatente nebst der Consignation sind unter den Rathhäusern zu Gera, Chemnitz und hiesigen Orts öffentlich angeschlagen. Plauen, den 3. Nov. 1808. Bürgermeister und Rath das.

Daß Christiane Schnabelin, so dermalen bei weil. Herrn Kaufmann Birkners allhier hinterlassenen Wittwe als Magd dienet, bei der, wegen von einem K. K. Französischen Officier angeblühlich vermiften Uhr angestellten Untersuchung, völlig unschuldig befunden worden, wird auf Ansuchen hiermit öffentlich bekannt gemacht. Plauen den 2. November 1808.

Verordnete Stadtgerichte daselbst.

Auf Ihre Königl. Majestät von Sachsen etc. etc. allerhöchsten Befehl sollen eine Anzahl der, für die in 2 Divisionen zusammengezogen gewesenen Truppen bestimmt gewesenen Proviant- und Brodwagen, so wie auch Artillerie, Pferde, und zwar:

- circa 300 Pferde den 7. 8. 9. 10. 11. und 12. November a. c. allhier,
- 300 Pferde den 7. 8. 9. 10. 11. und 12. November a. c. in Budissin,
- 200 Pferde den 8. 9. 10. und 11. November a. c. in Wittenberg,
- 250 Pferde den 8. 9. 10. und 11. November a. c. in Zwickau,
- 250 Pferde den 9. 10. 11. und 12. November a. c. in Weissenfels,

ohne Zaum und Geschirr durch öffentliche Versteigerung an den Meistbietenden gegen sofortige bare Bezahlung überlassen werden, und wird solches dem Publico nachrichtlich bekannt gemacht.

Dresden, am 28. Oct. 1808.

Kön. Sächs. Geheimen Kriegs-Raths-Collegium.

Allen Freunden und Bekannten, so wie jedem redlichen Bürger und Einwohner hiesiger Stadt und Gegend, denen durch besondere Abschiedscharten meinen und meiner Familie Abgang von hier nach Leipzig anzuzeigen behindert werden sollte, mache solchen hiermit und daß er auf Morgen festgesetzt ist, unter Empfindungen der Trennung bekannt mit dem aufrichtigsten Wunsch, daß es ihnen immer recht wohl gehen möge. Von ihrer gütigen Theilnahme überzeugt, empfehle sie nebst mir ihrem gütigen Andenken unter fortdauernder Freundschaft und Gewogenheit, als warum sie ganz ergebenst ersuche. Jede Adresse dahin erbitte mir ohne allen Tittel unter meinem bloßen Vor- und Zunamen mit Bemerkung des Logies: am Peters-Schlage in Herrn Plazmanns Hause. Die Handlungs-Firma anzuzeigen, werde mir von Leipzig aus besonders vorbehalten.

Plauen den 4. Novbr. 1808.

Christian Friedrich Kanz

Da in verschiedenen Angelegenheiten es nothwendig ist, mit den Mitgliedern der kleinen Leichenkasse mich zu besprechen, so habe ich künftigen Dienstag als den 8. Nov. 1808 zu einer Zusammentunft festgesetzt. Ich ersuche dahero sämtliche resp. Herren Mitglieder so gefällig zu seyn und sich gedachten Tages Mittags um 1 Uhr in meiner Behausung einzufinden, damit alles dasjenige, was etwa noch fehlt, in Richtigkeit gebracht werden kann.

Christian Friedrich Hartenstein, Vorsteher der kleinen Leichengesellschaft, wohnhaft unter der Linde.

Es ist von Görnitz aus bis nach Delbnitz im Gasthof zum wilden Mann eine Schnalle verloren gegangen; der ehrliche Finder wird gebeten, diese gegen ein der Sache angemessenes Douceur im Gasthof zum wilden Mann abzugeben.

Das Sonnabend- und Sonntagebacken hat Mstr. Eichhorn in der Neustadt, und nächstkommenden Freitag, als am Bußtage, hat das Backen Mstr. Freitag im untern Steinwege.

Getraidepreis vom 29. Oct. 1808. Weizen, 1 thlr. 14 — 20 gr. Korn, 1 thlr. 2 bis 5 gr. Gerste, 18 bis 20 gr. Hafer, 12 bis 13 gr.